

andererseits aber das von seinen Autoren gezeichnete Bild der historischen Entwicklung dieses wichtigen Kunstgewerbebezugs Breslaus zahlreiche Korrekturen erheischt.

Wrocław

Rainer Sachs

Lothar Hoffmann-Erbrecht: Musikgeschichte Schlesiens. (Die Musik der Deutschen im Osten Mitteleuropas, Bd. 1.) Laumann-Verlag. Dülmen 1986. 157 S.

Lothar Hoffmann-Erbrecht legt, gestützt auf die Veröffentlichungen des Arbeitskreises für Schlesische Musik und auf seine eigenen Beiträge, laut Umschlagblatt „gleichsam die Summe aus seinen bisherigen Forschungen“ zur schlesischen Musikgeschichte vor. Diese Teile machen aber nicht die gesamte Musikgeschichte Schlesiens aus. Der Autor äußert sich selbst im Vorwort erheblich vorsichtiger (S. 9): „Wir wissen wenig über die katholische Kirchenmusik des Spätbarock, die Kammermusik der Klassik, die Geschichte der Oper und so mancher anderen Gattung. Die musikalische Landkarte Schlesiens weist noch viele weiße Flecken auf.“ Hierbei ist zu fragen, ob im ersten Satz des Zitats nicht auch nur Schlesien gemeint ist. Ganz abgesehen davon, daß die Kammermusik der Klassik keine Gattung ist, trifft diese Aussage – so, wie sie formuliert ist – zumindest in toto nicht zu. – Der Herausgeber Gotthard Speer und H.-E. als Verfasser stellten sich die Aufgabe, trotz eines populären Aspekts dieses Büchleins solle die Darstellung „wissenschaftlich gearbeitet“ (S. 9) sein.

Dies ist – wie anfangs schon bemerkt – H.-E. in jenen Teilen gelungen, in denen er auf Vorarbeiten des Arbeitskreises für Schlesische Musik und eigene Studien (Glogauer Liederbuch, Stolzer, schlesische Lautinisten) zurückgreifen kann. In anderen Abschnitten wird dieses große Ziel nicht erreicht. Das Mittelalter enthält mehr einen allgemeinen geschichtlichen und musikgeschichtlichen Überblick und bezieht sich zu wenig auf die Musik Schlesiens in jenen Jahrhunderten. In landeskundlichen Abhandlungen wird gern auf die allgemeine Musikgeschichte zurückgegriffen, besonders wenn von der eigenen zu wenig bekannt ist. Diesem Trend folgt der Autor für diesen Zeitraum in zu großer Breite. Es sollte aber eher umgekehrt die regionale Forschung in Details der allgemeinen musikgeschichtlichen Darstellung geeignete und zuverlässige Grundlagen bieten.

Ab dem Spätbarock werden die Angaben knapp und bringen teilweise eine – gelegentlich nicht ganz befriedigende – zusammenfassende Verkürzung von MGG-Artikeln. In den Artikeln der Enzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ (MGG) ist Schlesien für die Zeit ab etwa 1750 trotz des damals dafür tätigen Mentors Fritz Feldmann nicht sonderlich gut bedacht worden. Einige einschlägige Untersuchungen (z. B. von Bohn, C. J. A. Hoffmann, Niemöller, Röder, Rudnick, Sandner, Wolfgang Scholz, Thamm) sind weder zur Kenntnis genommen noch berücksichtigt worden. Wilhelm Rudnick, von dessen Orgelwerken eine Schallplatteneinspielung erhältlich ist, wird gar nicht erwähnt, ebenso Bogentantz, Janitzsch, Hensel, Winterfeld, Hientzsch, Bohn, Ignaz und Heinrich Reimann. Die Bedeutung des Breslauer Kapellmeisters Moritz Brosig für die 2. Hälfte des 19. Jhs. wird kaum gesehen und angemessen eingeschätzt.

Einige unzutreffende Angaben sind enthalten: Dittersdorf reiste zwar von Johannsberg wiederholt und sogar für mehrerer Wochen nach Wien, er wirkte aber nicht nach seiner Tätigkeit beim Fürstbischof Graf Schaffgotsch „einige Jahre in Wien“ (S. 95). Bierey ging erst nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Breslauer Dienst nach Westdeutschland, jedoch nicht vor der Aufnahme seiner Stellung als Opernkapellmeister und Opernkomponist in Breslau. Brahms erhielt nicht 1881, sondern 1879 den Ehrendoktor der Breslauer Alma mater. Die Domkapellmeister des Breslauer Bischofs schlossen sich nicht dem Caecilianismus an, wohl aber Bernhard Kothe und vor allem der kämpferische Krutschek, den H.-E., nicht erwähnt.

Auf Grund der Autobiographien in den drei Bänden „Zeitgenössische schlesische Komponisten“ (Laumann-Verlag Dülmen) ist das 20. Jh. wieder wie die Zeit von 1470 bis ca. 1760 zuverlässig dargestellt.

Ohne auf Gewichtung und Umfang der einzelnen Kapitel und auf den Darstellungsstil näher einzugehen, zeigen diese Bemerkungen, daß mit dieser Publikation nicht in Gänze jene Absicht erfüllt werden konnte, die angestrebt wurde, eine in allen Teilen zuverlässige und den Stand unseres heutigen Wissens entsprechende Darstellung der Musikgeschichte Schlesiens zu geben. Vielleicht war der gesteckte Rahmen, der in der Einführung von Gotthard Speer und im Vorwort von H.-E. umschrieben wird, kein idealer Ausgangspunkt für diesen Band, der entsprechend dem Reihentitel ein größeres angelegtes Unternehmen eröffnet.

Eichstädt

Hubert Unverricht

Restauration, Vormärz und Revolution. Schlesien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Werner Bein. (Schriften zur schlesischen Landeskunde, H. 16.) Verlag Stiftung Kulturwerk Schlesien. Würzburg 1985. 78 S.

Zu den wichtigsten Aktivitäten der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg gehört die alljährliche Durchführung einer für Studenten und jüngere Akademiker bestimmten wissenschaftlichen Studientagung, die jeweils von einer Sammelbroschüre begleitet wird, in der sich auf die Tagungsthematik bezogene Beiträge befinden. Die hier zu besprechende Schrift ist ein solches Begleitheft.

Das Heft beinhaltet zehn Aufsätze fachkundiger Autoren. In dem grundlegenden und mit 13 Seiten längsten Beitrag äußert sich Werner Bein (Würzburg) über „Restauration und Revolution. Grundzüge der politischen Geschichte Schlesiens 1815–1848“ und geht dabei auch ausführlich auf das preußische Gesetz über die Einrichtung von Provinzialständen von 1823, auf die Beratungen der Schlesischen Provinziallandtage und auf die Ereignisse im Revolutionsjahr 1848 ein. Konrad Fuchs (Mainz), seit vielen Jahren als hervorragender Kenner speziell der oberschlesischen Wirtschaftsgeschichte bekannt, behandelt „Die Wirtschaft Schlesiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ und betont die Bedeutung des Eisenhüttengewerbes, des Steinkohlenbergbaues, des Eisenbahnbaues, der Glasindustrie und der Landwirtschaft und beleuchtet den Niedergang der schlesischen Spinnstoffindustrie. Dietmar Stutzer schreibt über „Die schlesische Landwirtschaft 1807–1848“, akzentuiert die Folgen der „sogenannten Bauernbefreiung“ und verwendet einige Formulierungen, die Widerspruch erregen können, z. B., wenn er pauschal der preußischen Verwaltung in Schlesien notorisch schlechtes Funktionieren nachsagt (S. 23). Wolfgang Kessler informiert über den schlesischen Weberaufstand 1844 und Herbert Patzelt über „Österreichisch-Schlesien 1815–1848: Aufstieg des kleinsten Kronlandes“, dabei auch auf das Wirken des freiheitsfreundlichen Teschener Juristen Johann Nepomuk Demel und des Bauernbefreiers Hans Kudlich eingehend. „Aufklärung und Restauration im schlesischen Katholizismus des Vormärz“ lautet das Thema von Joachim Köhler, der u. a. den Mischehenstreit und die theologischen Richtungskämpfe an der Breslauer Universität berücksichtigt und die neue Kirchlichkeit als eine ultramontane kennzeichnet; Ulrich Hutter berichtet über „Die evangelische Kirche in Schlesien 1815–1848“ und stellt die Preußische Union, den Widerstand und das Leiden der Altlutheraner, die Erweckungsbewegung und die Innere Mission in den Vordergrund. Franz Heiduk bezieht in seinen instruktiven Beitrag „Die deutsche Literatur der Biedermeierzeit in Schlesien“, allerdings in knapper Form, auch manchen Autor ein, den man hier nicht unbedingt vermuten wird, z. B. die Theologen Tholuck und Alzog, den in Breslau ge-